

## Medizinische Kommunikation im Fokus: Eine vergleichende Perspektive<sup>1</sup>

Bei der medizinischen Kommunikation handelt es sich um einen Forschungsgegenstand, der aus verschiedenen wissenschaftlichen Blickwinkeln untersucht und analysiert werden kann. Seit einigen Jahren kann ein steigendes Interesse an der medizinischen Kommunikation sowohl im Rahmen der Sprachwissenschaft als auch auf dem Feld der Medizin beobachtet werden. In diesem Beitrag wird eine linguistische Neuerscheinung zum Thema der medizinischen Kommunikation vorgestellt und diskutiert. Es handelt sich dabei um den Sammelband „Diskursanalytische Perspektiven auf medizinische Fachkommunikation im europäischen Kontext“, der 2025 von Vahram Atayan, Delphine Choffat, Waldemar Czachur, Ekkehard Felder und Delphine Pasques herausgegeben wurde. Die Publikation dokumentiert Ergebnisse eines Projekts zur sprachvergleichenden Untersuchung von Diskursen im europäischen Kontext und versammelt Studien, die die medizinische Kommunikation unter Heranziehung diskursanalytischer Methoden und Ansätze beleuchtet. Aus der Besprechung des Sammelbandes ergibt sich eine thematische Vielfalt, die für die Diskursforschung typischen Themen wie z. B. Argumentationsstrukturen, Metaphern, Nominationseinheiten u. v. m. umspannt. In der Neuerscheinung findet man außerdem sowohl Studien, die sich mit der modernen Gesundheitskommunikation beschäftigen, als auch solche, in denen diachronisch vorgegangen wird, indem Korpora historischer Texte (z. B. Pesttraktate) analysiert werden. Der Blick dieses Sammelbandes auf die medizinische Kommunikation charakterisiert sich auch durch eine sprachübergreifende Perspektive, indem fünf europäische Sprachen berücksichtigt werden. Insgesamt kann festgestellt werden, dass es sich um eine interessante und gelungene sprachwissenschaftliche Publikation handelt, in der bestimmte Aspekte und Themenfelder der medizinischen Kommunikation unter Berücksichtigung der diskursanalytischen Sichtweise aufgedeckt werden.

**Schlüsselwörter:** medizinische Kommunikation, Gesundheitskommunikation, Fachkommunikation, Diskurs

### A Focus on Medical Communication: A Comparative Perspective

Medical communication is a research topic that can be examined and analyzed from various scientific perspectives. In recent years, there has been growing interest in medical communication both in linguistics and in the field of medicine. This article presents and discusses a new linguistic publication on the topic of medical communication. The publication in question is the anthology “Diskursanalytische Perspektiven auf medizinische Fachkommunikation im europäischen Kontext” edited by Vahram Atayan, Delphine Choffat, Waldemar Czachur, Ekkehard Felder, and Delphine Pasques, and published in 2025. The publication documents the results of a project on the comparative linguistic analysis of discourses in

<sup>1</sup> ATAYAN, Vahram, CHOFFAT, Delphine, CZACHUR, Waldemar, FELDER, Ekkehard, PASQUES, Delphine (Hrsg.). *Diskursanalytische Perspektiven auf medizinische Fachkommunikation im europäischen Kontext*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2025. 347 S.

a European context and brings together studies that examine medical communication using discourse analysis methods and approaches. The review of the anthology reveals its thematic diversity, which spans topics characteristic of discourse research, such as argumentation structures, metaphors, nomination units, and much more. The new publication also includes studies that deal with modern health communication as well as those that take a diachronic approach by analyzing corpora of historical texts (e.g., plague treatises). This anthology's view of medical communication is also characterized by a cross-linguistic perspective, as it takes five European languages into account. Overall, it can be said that this is an interesting and successful linguistic publication that explores specific aspects and topics of medical communication from a discourse analysis perspective.

**Keywords:** medical communication, health communication, specialist communication, discourse

**Author:** Marcelina Kałasznik, University of Wrocław, Pl. Nankiera 15b, 50-140 Wrocław, Poland, e-mail: marcelina.kalasznik@uwr.edu.pl

**Received:** 19.8.2025

**Accepted:** 2.11.2025

„Die medizinische Kommunikation erfährt seit dem letzten Jahrzehnt zunehmende Beachtung, von Seiten der Sprachwissenschaft wie – verstärkt – auch von Seiten der Medizin“, so Redder (1994: 7). Die obige Konstatierung kann durch einen punktuellen Überblick über die Fachliteratur aus dem Bereich der Linguistik (vgl. exemplarisch Bechmann (2014, 2020), Beiträge in Bechmann (2017), in Iakushevich/Ilg/Schnedermann (2021), in Busch/Spranz-Fogasy (2015)) und der Medizin (vgl. z. B. Emmerling (2019), Beiträge in Schwegler (2022)) bestätigt werden. Die Perspektiven der beiden wissenschaftlichen Disziplinen müssen sich aus naheliegenden Gründen voneinander unterscheiden. Während die Linguistik ihre Theorien und Ansätze nutzt, um die medizinische Kommunikation zu beschreiben, zu erklären und zu diagnostizieren, wie sie verläuft, weisen die medizinischen Veröffentlichungen aus diesem Bereich in vielen Fällen eine didaktische bzw. normative Ausrichtung auf, indem sie bestimmte Vorschläge formulieren, die die Kommunikation, die als Ausgangspunkt für alle anderen Tätigkeiten im Bereich der Medizin betrachtet werden kann, effizient, optimal und zielführend machen sollten. Obwohl man die These wagen kann, dass die Arzt-Patienten-Interaktion als die erste und häufigste Assoziation zur medizinischen Kommunikation genannt wird, handelt es sich dabei um einen sehr komplexen Forschungsgegenstand, der weit über die Kommunikation zwischen dem Arzt und dem Patienten hinausgeht.

Im Fokus des vorliegenden Beitrags befindet sich eine Neuerscheinung, die ebenfalls die medizinische Kommunikation ins Blickfeld nimmt. Dabei handelt es sich um den Sammelband „Diskursanalytische Perspektiven auf medizinische Fachkommunikation im europäischen Kontext“, der 2025 im Universitätsverlag WINTER von Vahram Atayan, Delphine Choffat, Waldemar Czachur, Ekkehard Felder und Delphine Pasques herausgegeben wurde. Die Publikation dokumentiert Ergebnisse der Projektgruppe „Europäische Diskursgemeinschaft (EuDG): Perspektivenfrieden und Perspektivenstreit“, die in der europäischen 4EU+ European University Alliance verortet ist (vgl. S. 7, Vorwort). Die 4EU+-Initiative wurde 2017 gegründet und vereinigte folgende Einrichtungen: die Karl-Universität Prag, die Universität Heidelberg, die Universität

Paris-Panthéon-Assas, die Sorbonne-Universität Paris, die Universität Kopenhagen, die Universität Genf, die Universität Mailand und die Universität Warschau<sup>2</sup>. Die Veröffentlichung reicht sich in die linguistische Forschung zur medizinischen Kommunikation ein und repräsentiert dabei speziell die diskurslinguistische Perspektive auf das Untersuchungsobjekt. Die Sichtweise der Europäischen Diskursgemeinschaft (EuDG) auf den Diskurs und die Art und Weise ihrer Analyse werden wie folgt charakterisiert: „Inhaltlich widmet sich das EuDG-Projekt einer korpusbasierten, kontrastiven Methodologie, die qualitativ hermeneutische und quantitativ automatisierte Verfahren kombiniert, und zwar als Grundlage für eine multilinguale und sprachvergleichende Diskurslinguistik“ (S. 7, Vorwort). Aus der kurzen Beschreibung ergibt sich die sprachübergreifende Vorgehensweise bei der Forschung an Diskursen, die darauf abzielen sollte, „je sprachgebundene Sachverhaltsdarstellungen, Diskursperspektiven, Denkstile und Interpretationen transparent“ (S. 7, Vorwort) zu machen. Ergänzend sei darauf hinzuweisen, dass im Rahmen des Projekts Europa als ein gemeinsamer diskursiver Raum betrachtet wird (vgl. S. 7, Vorwort), in dem trotz bestimmter kultureller landesbezogener Unterschiede und vor einem anderen historischen, politischen, sozialen usw. Hintergrund ähnliche für die europäische Gemeinschaft relevante Themen diskutiert werden. Die Publikation reflektiert die medizinische Kommunikation, wobei sie fünf europäische Sprachen und typische diskursanalytische Fragen (z. B. Metaphern, Argumentationsstrukturen u. a.) einbezieht sowie einen breiten zeitlichen Horizont umfasst.

Der Band besteht aus zwölf Beiträgen, die bestimmten Dimensionen der medizinischen Kommunikation gewidmet sind. Eine Ausnahme in dieser Hinsicht bildet der erste von dem Herausgeberteam stammende Aufsatz, der in erster Linie nicht mit der medizinischen Kommunikation zusammenhängt, sondern das Ziel verfolgt, linguistische Diskursanalyse in drei Forschungstraditionen, d. h. in Frankreich, in der Polonistik und Germanistik zu charakterisieren und miteinander in Beziehung zu setzen. Dies bietet zugleich eine Grundlage dafür, einen Vergleich zwischen länder- bzw. sprachspezifischen Ansätzen und Vorgehensweisen in diesem Bereich anzustellen. Demnach wird in dem Beitrag von der Darstellung der linguistischen Diskursanalyse in Frankreich über die Besprechung der diskurslinguistischen Theorien in Polen bis hin zu ihrer Auffassung in dem deutschsprachigen Raum übergegangen. Die übersichtliche Ausführung ermöglicht das Potenzial der linguistischen Diskursanalyse für sprachvergleichende Untersuchungen zu thematisieren. Der einleitende Beitrag des Herausgeberteams bildet somit eine solide Basis für die Auseinandersetzung mit der medizinischen Kommunikation aus der Perspektive der Diskurslinguistik.

Die Studie von Przemysław Ślawek widmet sich der Kommunikation zwischen Ärzten und medizinischen Laien. Als Materialgrundlage gelten dabei ausgewählte Fragmente aus zehn Pesttraktaten, die auf unterschiedliche Jahre des 16. Jahrhunderts

<sup>2</sup> Mehr zum Projekt vgl. <https://4euplus.eu/4EU-1.html>, Zugriff am 15.8.2025.

datiert sind. Sie werden insbesondere im Hinblick auf ihren Wortschatz und ihre syntaktischen Strukturen untersucht. Die Analyse der Texte zeigt, in welcher Form Ärzte-Laien-Kommunikation verlaufen ist und welche Spuren deren Entwicklung auf der lexikalischen, syntaktischen und auch nichtsprachlichen Ebene nachzuweisen sind.

Anne Weber setzt sich in ihrem Beitrag mit der Textsorte „Übersetzervorrede“ auseinander. Thematisiert werden dabei Vorreden von Übersetzungen insgesamt acht medizinischer Fachtexte aus dem Englischen und Französischen aus dem 18. Jahrhundert. Anhand der Analyse können inhaltsrelevante Elemente der Vorreden (wie z. B. Nutzen der Übersetzung, Arbeitsbedingungen und Beweggründe) und typische Formulierungen aufgedeckt werden. Wie die Autorin betont, basiert der Beitrag auf einer relativ kleinen Stichprobe von Texten, aber selbst der eingeschränkte Einblick in die Übersetzervorreden verdeutlicht ihr Potenzial für die weiteren Analysen, mit denen bestimmte Spezifika der Übersetzung in diesem Bereich und der Medizin als Fach herausgefunden werden können.

In einer weiteren Studie beschäftigen sich Delphine Choffat und Delphine Pasques mit zwei Ärzten, die zu einer bestimmten Zeit eine gewisse Rolle im medizinischen Diskurs spielten. Es handelt sich hierbei um Paracelsus, den Schweizer Arzt, der sich zu der Medizin seiner Zeit kritisch äußerte, und um Didier Raoult, den derzeit emeritierten französischen Mediziner. Das Korpus dieses Beitrags bilden zum einen Texte von Paracelsus, die in der online verfügbaren Sammlung THEO zu finden sind, und zum anderen ausgewählte Fernsehinterviews von Didier Raoult, seine drei Bücher sowie Presseartikel. Anhand der Analyse der zwei Teilkorpora, die die beiden Mediziner betreffen, werden bestimmte diskursiv-argumentative Parameter aufgedeckt, die bei den zwei Ärzten „in Resonanz zueinander stehen“ (S. 95). Dazu zählen z. B. virulente Angriffe der Gegner(positionen) der Ärzte, fehlende Bescheidenheit, emotionale Äußerungen usw.

Der nächste Beitrag reiht sich in den Impfdiskurs bezüglich der Anticorona-Impfung ein. Martine Dalmas geht anhand der Analyse verschiedener argumentativ gestalteter Medientexte (z. B. Infoblätter pharmazeutischer Konzerne, Äußerungen von Medizinern, Leserbriefe u. Ä.) der Frage nach, wie die Nebenwirkungen der Anticorona-Impfung formuliert werden. Um dem Ziel gerecht zu werden, wird zunächst darauf eingegangen, welche Nominationsmöglichkeiten für die Nebenwirkungen gebraucht werden, wobei ihr evaluatives Potenzial im Fokus steht. Anschließend wird gezeigt, auf welche Art und Weise die Bezeichnungsalternativen in den Texten eingebettet sind und was sich aus deren Kontextualisierung ergibt. In dem Beitrag können bestimmte Inkonsistenzen in Bezug auf den Gebrauch der Terminologie im untersuchten Bereich offengelegt werden.

In die Problematik des Impfdiskurses reiht sich auch die Untersuchung von Valentin Rousselet ein. Der Autor analysiert ein Korpus argumentativer deutscher und französischer Tweets über Impfungen im Zeitraum von 2016 bis 2019. Die Auswahl des Untersuchungszeitraums erlaubt es, sich dem Thema Impfen allgemein, ohne Bezug auf

eine konkrete Krankheit, anzunähern. Mit dem Beitrag wird gezeigt, wie die Plattform Twitter dazu genutzt wird, gesundheitsbezogene Meinungen öffentlich zu machen und diese argumentativ zu untermauern. Strategien, die sich aus dieser Analyse ergeben, sind z. B. Bildung der kollektiven Identität, Diskreditierung gegensätzlicher Positionen sowie Einsatz von Humor und Kritik.

Ilaria Sacconi leistet auch einen Beitrag zum Impfdiskurs. Das Ziel ihres Aufsatzes besteht darin, die methodologische Vorgehensweise und das Annotationssystem vorzustellen, die dem sprachvergleichenden Dissertationsvorhaben der Autorin zur Debatte über die Coronaimpfung im Sprachenpaar Deutsch-Italienisch zugrunde liegen. Außerdem werden auch bestimmte quantitative und qualitative Ergebnisse erster Teststudien diskutiert. In diesem Sinne ergibt sich aus der Darstellung, wie Annotationsbestimmter diskursanalytischer Kategorien wie z. B. agonale Zentren, Emotionen, Autosemantika, Metaphern im Korpus durchgeführt werden und wie die einzelnen zur Annotation bestimmten Parameter zueinander in Beziehung gesetzt werden.

Monika Pleyer beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit der metaphorischen Konzeptualisierung von Demenz, wobei sich die Autorin auf die Perspektive der Familienmitglieder konzentriert, die Pflege leisten. Das Korpus der Untersuchung bilden drei Threads aus einem Forum zur Unterstützung von pflegenden Familienangehörigen. Unter Einbeziehung der Theorie der Konzeptuellen Metaphern werden in diesem Beitrag die Fragen beantwortet, wie sich Angehörige als Pflegepartner metaphorisch positionieren und den Pflegeprozess konzeptualisieren. Die Frage, die in diesem Kontext aufgeworfen wird und auf die näher eingegangen wird, betrifft auch die evaluative Dimension der verwendeten metaphorischen Konzepte.

Vahram Atayan und Bogdan Babych konzentrieren sich auf die Frage der Argumentation im Diskurs über die COVID-19-Pandemie. Im Zentrum des Interesses ihres Beitrags befinden sich drei Kategorien argumentationsrelevanter Lexeme, d. h. Evaluativa, Metaargumentativa und Schlüsselwörter, die nach dem distributionssemantischen Ansatz analysiert werden. Die Untersuchung erfolgt in drei Schritten. Zunächst wird gezeigt, wie einzelne argumentationsrelevante Lexeme mit ihren Verwendungskontexten interagieren. Demnach wird geprüft, „wie homogen die Menge ihrer jeweiligen profilähnlichen Lexeme (d. h. Wörter, die in ähnlichen Kontexten vorkommen) [...]“ (Atayan/Babych 2025: 225) ist. Die dritte Etappe der Analyse bildet die Darstellung des Vorschlags, wie man die Interaktionen der untersuchten Klassen argumentationsrelevanter Lexeme erfassen kann. Abschließend wird darauf fokussiert, wie die analysierten Lexeme in den untersuchten Texten verteilt sind.

Mit der Studie von Carina Kiemes und Maria Becker rücken die Formen und Funktionen von Moralisierungen in der Gesundheitskommunikation in den Vordergrund, wobei sie am Beispiel der Debatten des Deutschen Bundestages über das Blutspendeeverbot für Homosexuelle und transgeschlechtliche Personen aus dem Jahr 2020 reflektiert werden. Der Untersuchung liegt das linguistisch-qualitative und korpuslinguistisch-quantitative Verfahren zugrunde, mit dem darauf abgezielt wird, sprachliche

und funktional-pragmatische Merkmale von Moralisierungen offenzulegen und auf bestimmte Muster in diesem Bereich hinzuweisen (vgl. Kiemes/Becker 2025: 246). Die Ergebnisse dieser Studie bezüglich der Formen und Funktionen von Moralisierungen in der Gesundheitskommunikation werden anschließend mit solchen aus anderen Wissensdomänen zusammengestellt und verglichen.

Vanessa Šorak setzt sich in ihrem Beitrag mit der Translation von Texten aus dem Bereich der öffentlichen Gesundheitskommunikation auseinander. Untersucht werden die neuronalen maschinellen Übersetzungen ausgewählter Texte der WHO zum Thema der COVID-19-Pandemie aus dem Englischen ins Französische und Spanische, die von zwei Online-Übersetzungsdiensten (d. h. DeepL und Google Translate) angefertigt wurden. Das Ziel der Untersuchung besteht darin, zu zeigen, welche Risiken mit der Verwendung der maschinellen Übersetzung einhergehen und welches Potenzial Systeme zur Erstellung maschineller Übersetzungen entfalten. Um der Zielsetzung gerecht zu werden, charakterisiert die Autorin die Genres, die die Texte repräsentieren, und führt eine Fehlerdiagnose in den Translates durch. Sie geht ebenso den potenziellen Gründen für die Entstehung von Fehlern nach, womit die Verwendung der maschinellen Übersetzung optimiert werden kann.

Vahram Atayan, Maria Becker, Bruno Brocail, Ilaria Papagano, Leo Reinartz und Meike Weis gehen in ihrer Studie auf die Verständlichkeit in der medizinischen Kommunikation ein. Die Fragen, die in diesem Beitrag zur Diskussion gestellt werden, betreffen sprachliche Faktoren, die die Verständlichkeit von Texten beeinträchtigen können, Unterschiede in den Wissensbeständen, die die optimale Gesundheitskommunikation verhindern können, sowie die Erfassung der einschlägigen Wissensbestände mithilfe der sprachlichen Eigenheiten von Texten. Die genannten Aspekte verdeutlichen die Autoren anhand der Analyse von Aufklärungsbögen, indem sie sich auf deren globale und lexikalische Ebene konzentrieren.

Aus dem obigen, nur sehr eingeschränkten Einblick in den Inhalt des präsentierten Bandes sollte sich in erster Linie seine thematische Bandbreite ergeben, die auch auf den großen Umfang der medizinischen Kommunikation als Forschungsgegenstand schließen lässt. Betrachtet man die in der Publikation aufgegriffenen Themen, kann festgehalten werden, dass relativ viele Beiträge aus verschiedenen Perspektiven auf die Coronapandemie Bezug nehmen. Dies ist nicht verwunderlich, weil die COVID-19-Pandemie als eines der einschneidendsten Ereignisse der letzten Jahre mit spürbaren Folgen in allen Lebensbereichen zu betrachten ist. In dem Band findet man allerdings nicht nur Studien zu Aspekten der aktuellen medizinischen Kommunikation, sondern auch Beiträge, die der diachronischen Perspektive verpflichtet sind. Zu betonen ist auch die Berücksichtigung der fünf europäischen Sprachen (Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Italienisch) in den präsentierten Aufsätzen, was den Blick auf die medizinische Kommunikation deutlich erweitert. Viele der Beiträge folgen der Methodologie der Diskurslinguistik im traditionellen Sinne, so dass man eindeutig sehen kann, wie man der medizinischen Kommunikation mithilfe des diskursanalytischen

Instrumentariums auf die Spur kommen kann. So gesehen handelt es sich bei dem Sammelband um einen ohne Weiteres interessanten und gelungenen Versuch, einen differenzierten Einblick in die medizinische Kommunikation im europäischen Kontext zu geben.

### Literaturverzeichnis

- ATAYAN, Vahram und Bogdan BABYCH. „Argumentationsstrukturen in der medizinischen Kommunikation: distributionssemantische Betrachtungen“. *Diskursanalytische Perspektiven auf medizinische Fachkommunikation im europäischen Kontext*. Hrsg. Vahram Atayan, Delphine Choffat, Waldemar Czachur, Ekkehard Felder und Delphine Pasques. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2025, 225–244. Print.
- BECHMANN, Sascha (Hrsg.). *Sprache und Medizin. Interdisziplinäre Beiträge zur medizinischen Sprache und Kommunikation. Mit Geleitworten von Bundesgesundheitsminister Hermann Gröhe, Prof. Dr. Dietrich Grönemeyer und Dr. Eckart von Hirschhausen*. Berlin: Frank & Timme Verlag, 2017. Print.
- BECHMANN, Sascha. *Medizinische Kommunikation. Grundlagen der ärztlichen Gesprächsführung*. Tübingen: A. Francke Verlag, 2014. Print.
- BECHMANN, Sascha. *Ideas, Concerns and Expectations (ICE) in der Arzt-Patienten-Kommunikation: Untersuchungen zu einem patientenorientierten Kommunikationsmodell*. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag, 2020. Print.
- BUSCH, Albert und Thomas SPRANZ-FOGASY (Hrsg.). *Handbuch Sprache in der Medizin (HSW 11)*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2015. Print.
- EMMERLING, Pamela. *Ärztliche Kommunikation*. Stuttgart: Thieme, 2019. Print.
- IAKUSHEVICH, Marina, Yvonne ILG und Theresa SCHNEDERMANN (Hrsg.). *Linguistik und Medizin: Sprachwissenschaftliche Zugänge und interdisziplinäre Perspektiven*. Berlin, Boston: De Gruyter, 2021. Print.
- KIEMES, Carina und Maria BECKER. „Formen und Funktionen von Moralisierungen in der Gesundheitskommunikation“. *Diskursanalytische Perspektiven auf medizinische Fachkommunikation im europäischen Kontext*. Hrsg. Vahram Atayan, Delphine Choffat, Waldemar Czachur, Ekkehard Felder und Delphine Pasques. Heidelberg: Universitätsverlag Winter, 2025, 245–270. Print.
- REDDER, Angelika. „Einleitung“. *Medizinische Kommunikation*. Hrsg. Angelika Redder und Ingrid Wiese. Opladen: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 1994, 7–11. Print.
- SCHWEGLER, Christian (Hrsg.). *Medizinische Kommunikation. Gesprächsführung in Krankenhäusern und in der ambulanten Patientenversorgung. Mit einem Geleitwort von Dr. Eckart von Hirschhausen*. München: Urban & Fischer in Elsevier, 2022. Print.

### ZITIERNACHWEIS:

- KAŁASZNIK, Marcelina. „Medizinische Kommunikation im Fokus: Eine vergleichende Perspektive“, *Linguistische Treffen in Wrocław* 28, 2025 (II): 423–429. DOI: 10.23817/lingtreff.28-31.